

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Sunneschyn — Für unsere gebrechlichen Brüder — Heilige Krankheit — Die Nachlassausstellung von Christian Baumgartner — † Prof. Dr. P. Arbenz — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — Théâtre scolaire et autres préoccupations... — † Albert Rumley — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Institut Humboldtianum Bern

Schlösslistrasse 23

Erfolgreicher Uebertritt an **Mittelschulen** wird möglich durch den Besuch unserer speziellen Kurse an der Gymnasial-Abteilung.

73

Schulmaterialien



Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser & Co. AG. Bern Marktgasse 39-41

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergrasse 10

108

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HILLER-
MATHYS**
NEUENGASSE 21
BERN

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil

Lehrerverein Bern-Stadt

Sektionsversammlung Samstag den 3. April, 9½ Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Ersatzwahl in den Vorstand. 4. Erhöhung der Wochenstundenzahl für Primarschulen. 5. Verschiedenes.

Section de Courtelary de la SIB. *Assemblée synodale* le 10 avril, à Villeret (Hôtel de la Combe-Grède) à 10¼ heures. Programme: 1° Conférence de M. le Prof. Eddy Bauer (Neuchâtel) sur «Tour d'horizon militaire». 2° Réforme de la loi scolaire, court rapport de M. R. Chopard (Sonvilier). 3° Quelques mots de M. R. Marchand (Sonvilier) sur «L'œuvre suisse des Lectures pour la jeunesse». 4° Divers et imprévu. — Après l'assemblée, dîner en commun à l'Hôtel de la Combe-Grède. Prix: fr. 4. Au cours du repas, la chorale l'Avenir de

Villeret donnera un petit concert. (Prière aux membres actifs d'inviter les collègues retraités de leur village ainsi que les maîtresses d'ouvrages affiliées à l'Association bernoise.)

Nichtoffizieller Teil

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Feier zur Erinnerung an Simon Gfeller, Donnerstag den 8. April, 20 Uhr, im «Daheim», Zeughausgasse 31, Bern. Ansprachen von Fritz Schwarz und Gottfried Hess. Musikalische Darbietungen durch Pfarrer B. Pister, Helene Ganguillet und Betty Margot (Geige, Cello und Klavier). Freundliche Einladung an Mitglieder, Gönner und Freunde.

Lehrergesangsverein Bern. *Orchesterprobe* Samstag den 3. April, punkt 16 Uhr, im grossen Kasinosaal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 8. April, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Chœur St. Julien. *Répétition* samedi, 10 avril, à 14 heures, au Terminus à Delémont. Les membres empêchés d'assister à cette séance sont priés d'aviser M. P. Flückiger (tél. 146) à Porrentruy jusqu'au mercredi 7 avril.

83. Promotion. Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats, 20 Uhr, im Café zum Braunen Mutz, I. Stock.



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Soeben ist erschienen:

Neues Verzeichnis schweizerischer Lehrmittel

für alle Stufen, mit Anzeige wichtiger Neuerscheinungen wie: Bräm, Literaturgeschichte (mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz); neue Grammatiken und Übungsbücher für Französisch (Widmer und P. Roches), Englisch (Sack), Spanisch (Walter). Fremdsprachige Lektürehefte, Gesamtunterricht usw.

Falls Sie das Verzeichnis noch nicht erhalten haben, so verlangen Sie es durch Ihre Buchhandlung oder durch unsern Verlag

A. FRANCKE AG. VERLAG BERN

*Hobelbänke
bei Hofer, Fabrikant
Strengelbach (Aargau)*

Gemäldeausstellung
von **U.W. Züricher**
1. — 14. April
Buchhandlung, Francke Bern



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Grosse Auswahl in
Qualitätsuhren jeder
Marke

BRAUSE




FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Jserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Ingold + Co., Herzogenbuchsee



Heron
Tuschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Preiswert
kaufen will man heute
mehr denn je. Die Möbel
können bei uns bis auf
Abruf eingelagert
bleiben

Möbelwerkstätten
Wytenbach
Münsingen

Sunneschyn

von Josef Reinhart *)

Dur d'Sunnesyte-n-ufo
Het's Sunneschyn bis gnue,
Stoht mänge Baum und weiss es nit,
Wohi der Sunnschyn tue.

Dur d'Schattesyte-n-abe
Mängs Stüdeli stoht do
Luegt 's Läbelang nom Sunneschyn
Und gseht doch nüt dervo.

Lies alle Sunnschyn zäme,
Wo niemer fragt derno —
Und gang dermit uf Schattehalb
's wird jedes übercho.

Für unsere gebrechlichen Brüder

Ich habe einige Photographien von Kindern vor Augen, von Knaben und Mädchen, von Jugendlichen, denen die wohltätige Einrichtung der « Pro Infirmis » helfend zur Seite steht. Unschuldige Kinder, die des Augenlichts entbehren; arme Knaben und Mädchen, die taub sind; verkrüppelte, epileptische Jugend; alles menschliche Wesen mit körperlichen oder geistigen Gebrechen. Welch unermessliches Elend! Dabei leben schätzungsweise 200 000 körperlich und geistig gebrechliche Kinder und Erwachsene in der Schweiz. Sie machen zusammen eine grosse Stadt aus, die über das ganze Land verstreut ist: die Stadt der Leiden und des Schmerzes. Wie könnten jene, die von diesem Elend nicht selber betroffen sind, ihm gegenüber gefühllos bleiben? Mitbürger, ich bin überzeugt, dass mein Aufruf überflüssig wäre, könntet Ihr das tragische Bild jener Leiden mit eigenen Augen sehen. Nur aus diesem Grunde wende ich mich an Euch. Zu Eurem guten Herzen habe ich Vertrauen; ich kenne Eure Freigebigkeit, die fremden kriegsgeschädigten Kindern zugute kam, den Gefangenen und Verwundeten, die der Fürsorge des nationalen und internationalen Roten Kreuzes anvertraut sind, der grossen Schar politischer Flüchtlinge. Wie könnte ich also daran zweifeln, dass dieses gleiche Herz sich nicht auch den Leiden und Schmerzen der Kinder unserer eigenen Mütter öffnet? [Oh, möget Ihr dessen eingedenk sein, dass im wohltätigen Spenden der Weg zu unserer Vollkommenheit liegt, dass darin eine Rechtfertigung für die Unversehrtheit der Schweiz begründet ist, dass wir dank ihm den göttlichen Beistand in unserem Lande fühlen dürfen. Oh, möget Ihr dessen eingedenk sein, dass, wenn die Schweiz des Wohlstandes aufhören wollte, sich voller Mitleid der Armen und Bedürftigen anzunehmen, sie sich dadurch selber schaden und vor allem eine ihrer wesentlichsten Missionen innerhalb der menschlichen Gemeinschaft vernachlässigen würde.]

*) Aus « Im grüne Chlee », Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Die « Pro Infirmis » ist eines der vielen Mittel, um uns durch unsere guten Werke mit der leidenden Menschheit verbunden zu fühlen. Ehrt sie durch Eure Unterstützung, Ihr ehrt Euch selber damit. Gebet und Ihr werdet empfangen! Sagt nicht auch der Dichter: « Wer den Armen gibt, gibt Gott »? Celio, Bundespräsident.

Heilige Krankheit

Morbus sacer, heilige Krankheit, nannten die Alten die Epilepsie und meinten damit die Besitzergreifung des Menschen durch einen Gott, die Besessenheit. Die Folge dieser Auffassung war eine ängstliche Scheu vor dem Kranken, eine Scheu, die auch heute noch tief im Unterbewusstsein des Menschen steckt und fühlbar seine Einstellung und sein Verhalten den Kranken gegenüber beeinflusst. Der grosse Arzt Hippokrates machte vor 2300 Jahren erstmals ein Ende mit der abergläubischen Auffassung der Krankheit und erkannte sie als von körperlichem Krankheitsgeschehen abhängig. Er verlegte ihren Sitz ins Gehirn und fand ihre Grundursache in der erbten phlegmatischen Konstitution. Auch heute sind die Forscher der Ueberzeugung, dass es eine einheitliche Ursache der Epilepsie nicht gibt. Nach ihnen sind die anfallsauslösenden Faktoren komplexer Natur und sowohl in krankhaften Veränderungen der Hirnsubstanz, als in abnormen Stoffwechselveränderungen zu finden. Erst das Zusammenwirken eines Reizfaktors — einer irgendwie gearteten Hirnschädigung — mit einem Erregungsfaktor — gewissen humoralpathologischen Veränderungen — führt zum Krampfanfall. Eine Krankheit Epilepsie sui generis gibt es nicht; es gibt nur den epileptischen Symptomenkomplex, das epileptische Syndrom — gekennzeichnet durch anfallsweisen Bewusstseinsverlust, tonisch-klonische Zuckungen, Störungen im vegetativen Nervensystem — die in Erscheinung treten, sobald Reiz- und Erregungsfaktoren gegeben sind.

Zu zerebralen Reizfaktoren können bei vorhandener Krampfeigung sozusagen alle Hirnschädigungen werden: erbliche Hirnleiden, Entwicklungshemmungen des kindlichen Gehirns, Geburtsschädigungen des Gehirns, Hirnläsionen im Anschluss an Infektionskrankheiten des Kindes- und Erwachsenenalters, traumatische Hirnschädigungen, Hirngeschwülste usw.

Die Erregungsfaktoren liegen nicht im Gehirn, sondern im Stoffwechsel. Innere und äussere Gründe (Labilität des Epileptikerstoffwechsels; Zellgifte: Alkohol, Blei, Quecksilber) führen durch Schwankungen im Ionenhaushalt und in der Gefässregulierung zu einer Erregbarkeitssteigerung der Hirnzellen und wirken bei Vorliegen einer Hirnschädigung krampfauslösend.

Je mehr man mit Hilfe der modernen Untersuchungsmethoden bei Fallsüchtigen Hirnschädigungen nachweisen kann, um so mehr engt sich der alte Begriff der sogenannten genuinen Epilepsie ein, der man jene Krampfleiden zuzählte, die eine pathologisch-anatomische

Grundlage im Gehirn vermissen liessen und deshalb als exquisit erblich betrachtet wurden. Heute kann man unwidersprochen annehmen, dass bei jeder Epilepsie, neben den die Krampfschwelle herabsetzenden Stoffwechselvorgängen, eine Hirnschädigung besteht und mithin jede Epilepsie als eine symptomatische anzusehen ist, auch die erbliche Fallsucht. Der Begriff der erblichen Fallsucht besteht nur noch zu Recht für jene Fälle von Epilepsie, bei denen die dem Krampfleiden zugrunde liegende Krankheit ein erbliches Hirnleiden ist. Rüdin berechnet die Zahl jener Fälle mit rezessivem Erbmodus zu 9%. Wenn nun Pohlisch im Handbuch der Erbkrankheiten, Leipzig 1940, unter erblicher Epilepsie, die in Deutschland dem Gesetz der Zwangssterilisation untersteht, die Epilepsie ohne eine bekannte Ursache versteht, so fasst er den Begriff der erblichen Epilepsie zu weit. Um so mehr springt dann die Willkür der Zwangssterilisation in die Augen, wenn man bedenkt, dass man über die Vererbungsgesetze der Epilepsie so gut wie nichts weiss und auch nicht in der Lage ist, in jedem einzelnen Falle von Fallsucht unbekannter Ursache die Frage nach der erblichen Herkunft des Leidens mit Sicherheit zu lösen. Es ist auch zu bedenken, dass sowohl in den Fällen erblicher wie nichterblicher Fallsucht der Dispositionsfaktor zum Krampfanfall — der Erregungsfaktor — mitvererbt wird, mithin praktisch jeder Epileptiker sterilisiert werden müsste. Auf alle Fälle ist darum die aus Gründen der Eugenik eingeführte Sterilisation bei der sogenannten erblichen Epilepsie abzulehnen, da es auf diesem Wege nicht gelingt, die Zahl der Kranken zu verringern. Viel eher aber dürfte zu diesem Zwecke Eheberatungen führen, die im Interesse der Volksgesundheit von der Ehe mit Epileptikern abraten, sofern diese aus mit Nerven- und Geisteskrankheiten belasteter Familie stammen, oder epileptisch schwer verändert sind (Neigung zu Dämmer- und Verstimmungszuständen, epileptische Wesensveränderung, Demenz). Das eheliche Leben kann unter solchen Umständen für den kranken wie den gesunden Partner oft eine unerträgliche Last bedeuten.

Die Epilepsie erschwert immer die dauernde Ausübung einer beruflichen Tätigkeit, sei es, dass gehäufte Anfälle den Kranken gefährden, sei es, dass eine epileptische Wesensveränderung eine verminderte Arbeitsfähigkeit bedingt. Der Epileptiker ist mithin ein Gebrechlicher und als solcher fürsorgebedürftig. Was den Epileptiker zum Gebrechlichen stempelt, ist nicht so sehr der epileptische Anfall, als die epileptische Wesensveränderung, die sich in vielen Fällen bei längerer Dauer der Krankheit bemerkbar macht. Sie besteht einmal in einer zunehmenden intellektuellen Schwäche, die gekennzeichnet ist durch eine erschwerte Auffassung infolge vermehrter Ermüdbarkeit und einer damit verbundenen mühevollen Ausdrucksweise. Unter Abnahme des Gedächtnisses, Störung der Merkfähigkeit kann sie bis zum Schwachsinn und zur Verblödung fortschreiten. Andererseits ändert sich auch der Charakter in eigenartiger Weise. Die Kranken werden entweder reizbar, gewalttätig, misstrauisch oder sind dann stumpf und geistig wenig regsam. Kranke mit Verstimmungszuständen sind grundlos — endogen — verstimmt, unzufrieden, gereizt, streitsüchtig, gewalttätig, alkoholintolerant und begehen oft kriminelle Handlungen.

Kranke in Dämmerzuständen neigen zu epileptischen Triebhandlungen, wie Weglaufen, Wandern, Quartaltrinken. Nicht selten kommt es nach einem Anfall oder statt eines Anfalles zu einem Irresein mit Tobsuchtsanfällen, Erregungszuständen, Verstimmungszuständen mit Wahnideen.

Wesen und Verlauf der Krankheit verlangen darum eine ganz besondere Diagnose, Behandlung und Fürsorge des Kranken.

Ueberwiegen bei einem Fallsüchtigen die Stoffwechselstörungen, so hat man vorwiegend eine Umstimmungsbehandlung zu versuchen, bestimmt dagegen irgend eine Hirnerkrankung das Krankheitsbild, so ist diese vor allem zu behandeln. Der Anfallsbekämpfung dagegen muss bei jeder Form der Fallsucht grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden, da der Anfall selber hirnschädigend wirkt. Zur Anfallsbekämpfung eignen sich vor allem Brom, Luminal, Hydantoinnatrium. Daneben braucht der Kranke weitgehend eine ärztliche Führung. Durch die Krankheit ist der Epileptiker mitunter so in seiner Gesamtpersönlichkeit geschädigt, dass er den Anforderungen des Alltags nicht mehr genügen kann und deswegen in grosse seelische Bedrängnis kommt. Eine gewissenhafte Berufsberatung und allfällige Berufsschulung, die auf die Eigenheiten des Kranken Rücksicht zu nehmen weiss, erreicht gerade hier gute Ergebnisse. Unsere Kenntnisse von Wesen und Verlauf der Epilepsie setzen uns auch in den Stand, zum Wohle der Kranken und ihrer Familien eine wirksame Fürsorge zu treiben, eine Fürsorge, die sich nicht nur in der Asylisierung dementer Epileptiker erschöpft, sondern die es darüber hinaus ermöglicht, epileptische Kinder durch systematische Behandlung, Schulung und Befürsorgung vor einem zukünftigen Siechtum zu bewahren und soweit wiederherzustellen, dass sie in der Gesellschaft und für sie leben können. In diesem Sinne arbeiten bereits einige Spezial-Anstalten erfolgreich in der Schweiz, so die privater Initiative entsprungene Schweizerische Anstalt für Epileptische in Zürich, das St. Raphaelsheim in Steinen, die bernische Anstalt Tschugg u. a. Der Epileptiker nimmt sich besonders die Schweizerische Gebrechlichenfürsorge, die Pro Infirmis mit ihren Zweigstellen an, die mit den genannten Anstalten und Spezialärzten in einer fruchtbaren Zusammenarbeit steht. Wer sich rechtzeitig an die richtige Stelle und nicht an einen Pfuscher wendet, hat Gewähr, dass dem Kranken dauernd geholfen wird in allen jenen Fällen — und es ist die Mehrzahl — wo geholfen werden kann.

Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis.

Die Nachlassausstellung von Christian Baumgartner

Man gestatte mir, an die Nummer des Schulblattes vom 30. Januar dieses Jahres zu erinnern. Dort widmete ich ein paar Worte dem am 3. Dezember des letzten Jahres als 88jähriger verstorbenen Christian Baumgartner. Heute wird im Ausstellungsraum und in den Schaufenstern der Kunsthandlung F. Christen an der Amthausgasse in Bern der noch vorhandene Nachlass gezeigt. Der bescheidene Rahmen dieser Schau passt so ganz zum Wesen des Verstorbenen:

Keine grosse Aufmachung, kein Festkonzert, keine extra geschmückten Räume, keine offiziellen Einladungen, und dabei sind, wie immer, auch die Preise bescheiden. Wer aber weiss, um was es sich handelt, lässt sich davon nicht täuschen. Es ist, wahrscheinlich für lange, der letzte Gruss eines seltenen Künstlers.

Es gibt wohl viele, die meinen, das Aquarell sei schon an und für sich eine geringere Kunstform. Oel und Leinwand seien doch ohne weiteres das Bedeutendere. An Format gewöhnlich ja, auch an Dauerhaftigkeit des Materials, aber kaum in dem, auf das es immer wesentlich ankommt: im seelischen Gehalt. Da ist das Material nebensächlich. Eine Seele klingt und sucht Widerhall in andern Seelen.

Es gibt Länder (ich weise besonders auf China und England hin), in denen man die Aquarellkunst immer viel höher eingeschätzt hat als bei uns. Das zeigt sich auch in Veröffentlichungen und Sammlungen. Ich denke mit Ergriffenheit daran, als ich im Museum von Oxford ein halbes Hundert herrlicher Aquarelle von William Turner besichtigen durfte. Kein Geringerer als Ruskin hatte sie seinerzeit jenem Museum geschenkt, das im Mittelpunkt englischer Geistigkeit gelegen, sie als kostlichstes Gut sorgfältig aufbewahrt. Wie sehr werden in England auch die Aquarelle von *Bonington*, *Constable*, *Girtin* und *Whistler* geschätzt! Wo ist der schweizerische Sammler, das schweizerische Museum, das künftigen Geschlechtern eine ausgewählte Kollektion der Aquarelle Christian Baumgartners vorführen könnte? Wo ist zum mindesten die Veröffentlichung, die eine kleine Auswahl dieser Aquarelle in den heute möglichen guten Reproduktionsverfahren festhält? Warum gibt der so verdienstvolle Verlag der Irishefte, der uns unter anderem auch eine Serie gut ausgewählter englischer Aquarelle vermittelt, nicht auch einmal ein Heft Baumgartner-Aquarelle heraus? Müssen gute Künstler hundert Jahre tot sein, dass man sich ihrer erinnert, und müssen sie in fremden Ländern gelebt haben?

Es ist nämlich meine feste Ueberzeugung, dass eine zart sichtende Hand aus Baumgartners Aquarellen allen Empfänglichen eine Ueberraschung bereiten könnte.

So viel Schönes die jetzige Nachlassausstellung auch zeigt, so sehr sie sicher das Interesse der Liebhaber erwecken wird, so ist immerhin zu bedenken, dass sie nicht das volle Werk bietet, sondern eben den Nachlass, den viel durchstöberten Ueberrest einer reichen Ernte.

Baumgartner wäre der letzte, alles was von seiner Hand stammt, als gleichwertig zu betrachten. Aber eines haftet wohl seinen sämtlichen Werken an: Ursprüngliche Empfindung. Baumgartner, der stille, beseelte, unermüdliche Wanderer, hatte den Blick für hundert grossartige und tausend schlichte Schönheiten, und was ihm Eindruck machte, das musste er festhalten und andern mitteilen. «Er schaut sich um und fragt, wer mitgeniesst.»

Das Aquarell ist die eigentliche lyrische Malweise. Seinen Duft behält es fast nur, wenn es rasch, flüssig, mit fiebernder Hand gestaltet wird. Man malt eben mit Wasser. Und Wasser ist das flüssigste Malmittel; aber es trocknet leicht auf, vorab unter Sonnenstrahlen. Es ermöglicht das zauberhafteste Ineinanderleiten verschiedener Farbtöne, wenn man den richtigen Augen-

blick zu erhaschen weiss zwischen zu wässrigem und zu trockenem Zustand des Papiers. So ermöglicht es besonders die Darstellung alles dessen, was auch in der Natur als Wasser und Wasserdünste vor die Augen tritt: Wolken, Nebel, atmosphärischer Dunst, Meer, See, Fluss, Bach, Tümpel. So gestattet es das Eingebettetsein von allem Gegenständlichen in Licht und Luft: der Berge, Täler, Wälder, Wiesen, Städte, Dörfer, einzelner Häuser, Bäume, Menschen, Wege, Zäune. Kurz alles, alles kann wohl als Einzelform im Aquarell zur Geltung kommen, aber zugleich auch eingetaucht sein in zitternder Atmosphäre. Wohl wird das seit den Impressionisten ebenfalls in der Oelmalerei versucht; aber mit Wasserfarben ergibt sich das dabei Erstrebte ungewöhnlicher, flüssiger.

Das gute Aquarell ist wie ein gutes Gedicht oder Lied, das nicht lange «gemacht» wird, sondern aus beschwingter Seele begnadet aufs Papier fliesst. Die Voraussetzung ist nur eben die bewegte Seele, die rein, hell und für alle Schönheiten und für alles Freud- und Leiderleben offen sein muss und aus klaren Augen in die Welt schaut; ist der nachdenkliche Geist, der sich die Wirkungen der Komposition und der Technik überlegt, ist die leichte, sichere Hand, die den Schwingungen der Seele und den Anforderungen des Geistes folgt; ist endlich auch der unbeirrbare Fleiss, der die vom Schicksal erhaltenen Gaben nicht rosten lässt, sondern nach bestem Können und Vermögen auszubilden sucht. Es ist schliesslich noch eine Voraussetzung zu nennen, die wenigstens eine grosse Hilfe ist: eine frohgemute innere Ausgeglichenheit, die von dem ganzen Jahrmarkts- taumel von Erfolg und Misserfolg, Anerkennung und Missachtung, Mode und Kritik, Kollegialitäten und Unkollegialitäten mit stäter Festigkeit seinen Pfad geht, in der Zuversicht, dass immer ein paar Empfängliche den Weg kreuzen, dass immer einigen wenigen eine kleinere oder grössere Freude bereitet werden darf, dass solche Freuden eine Steigerung des Lebensgefühls, eine Hilfe, ein Trost, eine Stärkung in allen Nöten des Alltags sein können.

Kunst ist immer Abstreifen alles Chaotischen, Ungeformten auf dem Weg zur Harmonie, zum Rhythmus; und Harmonie ist das Ziel aller eingebornen Sehnsucht der Seele.

Sich selber treu bleiben, im tiefsten Sinn ehrlich bleiben, seinen Gaben, seinen Einsichten, ist nicht nur der Weg zum echten Wachstum der Persönlichkeit und damit zum tiefsten Glücksgehalt, sondern ist auch unsere grösste soziale Aufgabe; denn nur da, wo Wille und Möglichkeiten sind, seine Individualität auszugestalten, wird diese auch befähigt, andern zu helfen, zu dienen, andern wahre Freude zu übermitteln. Dazu ist jeder, auch der bescheidenste Mensch berufen, gemäss dem alten Wort: Dienet einander mit der Gabe, die ihr empfangen habt.

Christian Baumgartner hat vielen Freude bereitet in seinem Leben, und überall in den Kreisen, wo seine Bilder heute noch gesehen werden können, werden sie weiterhin Freude machen. Die Wirkungen der Seele sind unmessbar, und Anregungen zu weiten Entwicklungen können oft von schlichten Ursachen ausgehen.

U. W. Züricher.

† Prof. Dr. P. Arbenz

Mit Prof. Arbenz ist ein Gelehrter dahingegangen, der auch für die bernische Schule seine besondere Bedeutung hatte. Sein langjähriges Wirken als akademischer Lehrer und seine grossen Verdienste als Naturwissenschaftler und Forscher sind in der Tagespresse und anlässlich seiner Begräbnisfeier von berufener Seite gewürdigt worden.

Während seiner fast dreissigjährigen Tätigkeit in Bern hat er unserem Schulwesen immer wieder sein Interesse zugewendet. Als seine eigenen Kinder die stadtbernischen Schulen durchliefen, suchten er und seine Gemahlin stets gerne den Kontakt mit den Lehrern, um sich mit ihnen über Erziehungsfragen zu unterhalten. Der Schulkommission des städtischen Gymnasiums in Bern stellte Prof. Arbenz während einer Reihe von Jahren seine treuen Dienste als Staatsvertreter zur Verfügung. Der Bildungsgang der Gymnasiasten und ihre zielklare Vorbereitung auf die Universität lagen ihm sehr am Herzen. Aus der Erkenntnis heraus, welch grosse Bedeutung dem Unterrichtsstoff als Erziehungsmittel zukommt, hat er sich öfters lebhaft zu den Fragen der Umgestaltung des Unterrichtsplanes an den höhern Mittelschulen im Sinne einer Stoffbeschränkung und einer damit verbundenen Vertiefung geäussert.

Prof. Arbenz war kein Stubengelehrter; er interessierte sich für alles und arbeitete unablässig an seiner eigenen Weiterbildung. Dem Lehrerverein Bern-Stadt hat er sich für Geologiekurse mit anschliessenden Exkursionen freudig zur Verfügung gestellt. Seine umfassenden Kenntnisse, die ungewöhnliche Fähigkeit, naturwissenschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge auch dem Laien verständlich zu machen, und insbesondere sein freundliches Wesen und sein nie versagender Humor öffneten ihm die Herzen aller Teilnehmer.

An der Pestalozzifeier vom 25. Februar 1939 sprach Prof. Arbenz vor der städtischen Lehrerschaft « Ueber die erzieherische Bedeutung des naturkundlichen Unterrichts ». Sein gehaltvoller Vortrag, in der Schulpraxis einem weitem Kreise zugänglich gemacht, verriet den verständnisvollen Psychologen und feinsinnigen, erfahrenen Methodiker, der seine Schüler zum exakten Denken erzog.

Die Tätigkeit des Lehrervereins hat sich seit Kriegsbeginn sehr stark auf die gewerkschaftliche, materielle Seite verlagert. Kommenden Jahren wird es hoffentlich vorbehalten sein, uns wieder in vermehrtem Masse für ideelle Bestrebungen, vor allem für unsere Weiterbildung an der Arbeit zu sehen. Stehen uns dann wieder so tüchtige und begeisterte Gelehrte wie Prof. Arbenz zur Seite, so wird uns dies mit Dank und Freude erfüllen.

P. Pflughaupt.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Wir möchten allen Mitgliedern im Kanton Bern den wärmsten Dank aussprechen für die Erhaltung ihrer Mitgliedschaft zu unserer Stiftung und die damit verbundene Beitragsleistung an unsere Kur-Unterstützungskasse. Es gereicht mir zur grossen Freude, bekanntgeben zu dürfen, dass die Rücksendungen der Ausweiskarte dies Jahr viel geringer waren als letztes Jahr, nämlich: 58. Diesen Austritten stehen 70 Neueintritte gegenüber, dank der Werbung durch die Präsidenten in den einzelnen Sektionen. Die Sektion Bern verzeichnet nun also wieder einen Mitgliederzuwachs bei unserer Stiftung, was wir den Berner Kollegen und Kolleginnen hoch anrechnen in dieser Zeit; es stellt ihnen das Zeugnis solidarischen Denkens und Handelns aus. — Noch vor Beginn des Ausweiskartenversandes hat die Sektion Büren uns ein schönes Ergebnis ihrer Werbearbeit übermittelt. Mögen ihrem Beispiel noch weitere Sektionen folgen. Das bestbewährte Mittel ist das Umbieten einer Liste anlässlich einer Sektionsversammlung, worauf sich dann die Kollegen und Kolleginnen zum Beitritt in unsere Stiftung anmelden können.

Wer von sich aus den Entschluss fasst, Bezüger der Ausweiskarte des SLV zu werden, melde sich bei der Geschäftsleitung der Stiftung, C. Müller-Walt, altLehrerin, Au (Rheintli).

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Es war gewiss allen ein Bedürfnis, sich wieder einmal für einige Stunden mit den bekannten und weniger bekannten Gesichtern in einer Sektionsversammlung zusammenzufinden. So konnte unser neu gewählte Präsident, Hans Braun, am 26. Februar an die 40 Kolleginnen und Kollegen in der « Krone » in Wangen begrüßen. Es galt ja auch, unsern Lehrersekretär, Dr. Karl Wyss, zu « besehen », der denn auch in unserer Mitte besonders herzlich willkommen geheissen wurde.

Der geschäftliche Teil war bald erledigt. Der Präsident wünschte, es möchten Kolleginnen und Kollegen Anregungen machen, welche Fragen man jeweils an den Versammlungen besprechen sollte, um so den Wünschen der Mitglieder möglichst entgegenzukommen. Zentralsekretär Dr. Wyss machte uns auf zwei Postulate aufmerksam, die gegenwärtig vom Kantonalvorstand zur Behandlung in den Sektionen gestellt sind. Die Versammlung nahm sie entgegen und beschloss, bei der nächsten Gelegenheit darüber zu diskutieren. (Einige werden sich zu Herzen genommen haben, in Zukunft das Berner Schulblatt noch etwas genauer zu lesen!)

Daraufhin konnte der Präsident Dr. Wyss das Wort zu seinem Vortrag erteilen. Dieser dankte vorerst für die Einladung. Gespannt folgten dann alle seinen klaren und eindrücklichen Worten über « Staatsgesinnung bei den alten Griechen », ein Thema, das in der heutigen Zeit sehr abseits zu liegen scheint. Dem war jedoch nicht so. Eingangs stellte uns der Referent vor die Frage: Was ist eigentlich Heimat? Haben nicht schon oft viele Schweizer vergessen, was Heimat bedeutet? Oder muss das einem erst dann wieder zum Bewusstsein kommen, wenn Gefahren im Anzug sind? (Beispiel: Die LA.) Heimat ist aber nicht nur Heimatboden und Heimatblut. Dazu gehört auch das Geistige, das im Christentum, aber auch im Altertum verwurzelt ist. An Beispielen zeigte uns der Redner, wieviel Griechisches oft schon in uns steckt. In den griechischen Sagen schon erleben wir als Kinder den Kampf gegen die Macht, die Brutalität und für die Menschlichkeit. Und so hat sich auch die Staatsauffassung, der Freiheitsgedanke durch anderthalb Jahrtausende hinübergerettet. Steht aber nicht alles das heute wieder in Gefahr?

Damit leitete Dr. Wyss zu seinem eigentlichen Thema über. Von Homer über Solon und Sokrates zu Demosthenes führten uns dann seine Gedankengänge und zeigten uns das Wesen der Staatsgesinnung, der Heimatliebe und Heimat-

Mag er noch so klein

198

sein, ein neuer Radio bringt Ihnen Freude und Behaglichkeit in Ihr Heim.
Vom einfachen Volksempfänger bis zum Luxusgerät finden Sie im guten Spezialgeschäft

Radio Kilchenmann

über 50 Modelle. Wir helfen Ihnen aussuchen.

treue. Ist in Homers Odyssee und Ilias die Treue der Helden, so ist beim Gesetzgeber Solon das Gemeinschaftsgefühl, der Wille, Diener des Ganzen zu sein, das grosse Erbe. Dabei steht als Grundsatz voran: Frei das Land — frei die Bürger! Freiheit ist die Lebensluft. Dazu gehört aber auch das Streben nach Mass. Solon vermochte sich über die Parteien zu stellen. Es rächte sich schwer, dass dieses Gemeinschaftsgefühl nach einer Zeit der Bewährung wieder verschwand und Ueberhebung, Uebermut und Machtgier folgten. Vergeblich ertönte der Mahnruf vor dem Missbrauch der Macht. Verdächtig scheinen überhaupt alle Mächtigen dem Sokrates. Für ihn galt: Keine Gewalt gegen Vater, Mutter und Vaterland! Den Gesetzen ist zu gehorchen! Als Mahner und Führer trat Demosthenes auf: Es fehlt etwas in den Herzen der Menschen. Neid, Hass, Geldgier und Bestechlichkeit regieren. Verräter können reden, was man gerne hört!

Der Dichter, der Weise, der Denker und der Redner, alle verfechten den gleichen Grundsatz: Jeder hat mitzuwirken an der Gestaltung der Gemeinschaft. In der Stunde der Gefahr heisst es: Sich hinstellen vor die Heimat, wie Homer sagt, und sich einsetzen für die Freiheit!

Mit grossem Beifall wurden die Worte unseres Lehrerssekretärs aufgenommen und vom Präsidenten bestens verdankt. War wohl die grosse Beanspruchung durch den Beruf schuld daran, dass der gemütliche Teil nicht recht in Fluss kommen wollte und die meisten schon frühzeitig nach Hause strebten?

wm.

Fortbildungs- und Kurswesen

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Hauptversammlung vom 6. März hat folgendes Arbeitsprogramm beschlossen:

I. Technische Kurse:

1. Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten, 4 Wochen, Bern.
2. Anfängerkurs für Kartonagearbeiten, 4 Wochen, Bern.
3. Handarbeit in einfachsten Verhältnissen:
 - a. ein Kurs in Zweisimmen, im Sommer;
 - b. ein Kurs im Amt Trachselwald, im Herbst.
4. Anfängerkurs in Metallarbeiten, 4 Wochen, Bern.

II. Didaktische Kurse:

1. Biologiekurs in Nidau, 2. Hälfte.
2. Biologiekurs in Frutigen.
3. Heimatkundekurs in Burgdorf.
4. Kurs im Alpengarten Schynige Platte.
5. Kleintechniken der Unterstufe, Handarbeiten 1. bis 4. Schuljahr:
 - a. ein Kurs in Meiringen;
 - b. ein Kurs im Amt Signau.
6. Technisch Zeichnen für Primar- und Sekundarschulen, Kursort wird später bestimmt.
7. Physikkurs, praktisch arbeiten an Hand eines einfachen Apparatesatzes. Kursort wird später bestimmt.

Alle Kurse werden nur durchgeführt, wenn genügend Teilnehmer angemeldet sind und wenn die nötigen Kredite zur Verfügung stehen. Die Ausschreibung mit Kurszeit und Kursdauer erfolgt in der *Vereinschronik des Berner Schulblattes*. Anmeldungen für alle Kurse nimmt schon jetzt der Präsident der Vereinigung, Oberlehrer Hans Fink, Tillierstrasse 52, Bern, entgegen. Der Mitgliederbeitrag wurde wieder auf Fr. 2 festgesetzt. Mitglieder, die Abonnenten der Schweizerischen Blätter für Handarbeit und Schulreform sind und den Abonnementsbeitrag von Fr. 5 bezahlten, haben damit auch den Jahresbeitrag der Vereinigung entrichtet. Der Vorstand.

Schweizerischer Wanderleiterkurs im Tessin vom 18. bis 22. April. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen veranstaltet diesen Frühling den 6. *Wanderleiterkurs*, in dem Angehörige von Jugendgruppen, Lehrerinnen und Lehrer, Pfarrer und Berufsberater, Jugendfürsorger usw. angeregt und befähigt werden sollen, solchen Aufgaben gerecht zu werden.

Nähere Auskunft über den diesjährigen Frühlingskurs erteilt die Bundesgeschäftsstelle des « Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1. Telefon 6 17 47.

Verschiedenes

Bernische Lehrerversicherungskasse. Wir bringen unsern Mitgliedern zur Kenntnis, dass ab 1. April 1943 die Bureaux der Kasse am Samstag vormittag wieder geöffnet sind.

Bern, den 31. März 1943.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse: Alder.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. Schlussfeiern: Oberseminar Bern: Mittwoch den 7. April, 15 Uhr, im Musiksaal des Oberseminars. Unterseminar Hofwil: Freitag den 9. April, vormittags. Der Seminardirektor: Dr. J. Zürcher.

Frauenstimmrechtverein Bern. Resolution. Die Generalversammlung des Frauenstimmrechtvereins Bern vom 25. März 1943 hat mit Befremden Kenntnis genommen von der Ablehnung der Motionen Flückiger und Lehner im Grossen Rat des Kantons Bern.

Sie dankt dem Regierungsrat für die ermutigende Befürwortung und spricht dem Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde ihre Befriedigung aus für die geleistete Arbeit. Sie ist gewillt, die Fortsetzung der Aktion mit allen Mitteln zu unterstützen und fordert die Berner Frauen auf, unentwegt für die volle Mitarbeit in der Gemeinde einzustehen.

A. G.-Sch.

Bärengraben und Tierpark Dählhölzli. Den jungen Bären kann dieses Jahr kaum zugemutet werden, den Ostersonntag abzuwarten, bis sie ans Licht, d. h. in den offenen Graben dürfen. Der Bärenwärter wird daher das einzelne Junge von « Berna » und die Drillinge der blonden « Julie » schon am Sonntag den 11. April 1943 zum erstenmal den Bärenfreunden vorstellen. Am Ostersonntag, um 10 Uhr, wird dann auch « Leni » ihre etwas später geborenen Drillinge in die Freiheit des Grabens führen dürfen. Man kann also in diesem Jahr, das uns sieben Jungbären gebracht hat, an zwei Sonntagen Zeuge sein, wie die kleinen Wappentiere aus dem Dämmer der Wurfzelle in ihre weite Welt spazieren.

Im Tierpark werden demnächst — je nach der Witterung — die Flamingos, Störche, Kraniche und Reiher aus ihren Ueberwinterungsräumen im Oekonomiegebäude entlassen, wo sie die kalte Jahreszeit ohne jeden Verlust überstanden haben. Sie werden auf der Vogelwiese und auf dem grossen Teich den vielen Gänsen und Enten Gesellschaft leisten, die bereits heftig und lärmend ihre Brutreviere verteidigen. — Vor kurzem konnte dem australischen Schwarzschan im Ausland ein Weibchen gefunden werden, so dass diese seltene und gegenüber dem überall anzutreffenden Höckerschwan viel friedlichere Schwanenart möglicherweise zur Brut schreiten wird. — Im Freigehege sind die Marmeltiere aus dem Winterschlaf erwacht; sie sind aber, wie jedes Frühjahr, zunächst noch sehr scheu und müssen sich jedesmal von neuem allmählich an die Menschen gewöhnen.

H.

Buchbesprechungen

E. Jucker, Eigene Wege. Wie der einzelne seine Freizeit wertvoll gestaltet. Schweizer Freizeit-Wegleitungen, Nr. 3. Verlag Pro Juventute, Zürich. Preis Fr. 1.

« Freizeit ist Freiheit ». Wie der einzelne seine Freiheit gestaltet, wird nicht nur tiefe Wirkungen auf seine seelische Entfaltung haben, sondern auf die Umwelt und indirekt auf den ganzen Staat. Denn der freie Staat, sagt der Verfasser, kann nur aus freien Menschen bestehen, denen es gelingt, ihre eigene kleine Welt frei nach eigenem Willen zu gestalten und die zugleich vom Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gott, sich selber und dem Lande erfüllt sind.

Auf diesen Grundlagen baut der Verfasser sodann eine kleine Methode der richtigen Freizeitgestaltung auf. Dass ohne methodisches Vorgehen den wenigsten ein beachtenswerter Fortschritt gelingt, versteht jeder, der den weiteren Ausführungen des Verfassers folgt.

Als erstes hat man sich über die Interessenrichtung klar zu werden und die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit abzustechen. Dann folgt die Arbeit, stufenweise und im regelmässigen Rhythmus zwischen Aufnehmen und eigenem Handeln. Nach einem skizzierten Musterbeispiel stellt der Verfasser zehn Leitsätze auf, nach denen die Freizeitarbeit zu gutem Ende geführt werden kann. Dass die Motive für Freizeitarbeiten unerschöpflich sind, zeigt er an einer grossen Zahl lebendiger Beispiele.

P. Rütli.

Hans Müller-Einigen, Der Spiegel der Agrippina. Novelle. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Der Verfasser, bestens bekannt als Meister der Sprache und glänzender Schilderer, führt den Leser in seiner Erzählung in das antike Rom des Despoten Nero. Seine von ihm ermordete Mutter Agrippina hinterlässt ihm als Vermächtnis ein Armband mit einem ihm zum Verhängnis werdenden geheimnisvollen Spiegelchen. Dieses zeigt ihm sein eigenes Antlitz jeweils nicht so, wie er es selber gerne sähe, sondern so, wie es seine sich ihm nahenden Untertanen sehen: in den Verzerrungen des Lasters, des eitlen Tyrannen, oder auch gar nicht, wie damals, als der von ihm gefangen gehaltene Apostel Paulus vor ihm steht. Was ihm der Spiegel verrät, bringt ihn zur Verzweiflung. Wir kennen sein Ende: Wahnsinn, Untergang. Gewisse Worte, die der Verfasser dem Kaiser in den Mund legt, glauben wir im 20. Jahrhundert auch schon vernommen zu haben: «Ueber die Reiche der Welt will ich meinen Thron setzen. Die Völker der Erde werden meine Knechte sein...» ..«Mein Weg führt über den Nacken der Namenlosen...» ...«Sagte ich es dir nicht, dass man den Erfolg wollen muss? Dann hat man ihn...» Aber es kam anders, als Nero glaubte: Nicht die Gewalt siegt, sondern die Liebe. Die Novelle schliesst tröstlich mit den Worten des Apostels, 1. Kor. 13: ...«Am höchsten aber steht die Liebe. Trachtet nach der Liebe!» «Nimm und lies!» R. Glaus.

Rosa Schudel-Benz, Die Sandale der Kleopatra. Der Urlauber. Zwei Erzählungen. Ver. Verbr. guter Schriften, Zürich 208.

Zum ehrenden Gedenken der im November des letzten Jahres verstorbenen Frau Dr. Rosa Schudel-Benz, Leiterin einer angesehenen Zürcher Privatschule, unentwegte Kämpferin für Frauenrechte, bringt das Februarheft zwei Erzählungen, in denen sie, wie sie es in ihren Schriften gerne tat, eigene Erlebnisse in freier Form zur Darstellung bringt.

Die erste Erzählung, «Die Sandale», führt uns nicht nach Aegypten, wie der Titel vermuten lässt, sondern nach dem Paris Napoleons III. Sie berichtet, wie ein stellenloser, junger Zürcher dank einer Sandale und dank der ungewollten Mithilfe eines bärbeissigen Sammlers und einer schlauen, aber wohlwollenden Buchhändlerin zu einer Stelle und einem Schätzchen kommt.

Im «Urlauber» aber ist der Schauplatz die Stadt Zürich des 17. Jahrhunderts. Die Hauptperson ist nicht etwa ein Er, sondern eine Sie, eine Magdalene Bleuler, die zur Zeit des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. als Fähnrich im Regiment Salis unerkannt Dienst tut und während eines längeren Heimaturlaubs vom strammen Kanonier Hottinger als die Geliebte seiner Jugendjahre erkannt und als Ehefrau heimgeführt wird. Wir wünschen den gemütvollen Erzählungen eine freundliche Aufnahme.

R. Glaus.

Werner Augsburg, Gottlieb Fröhlich, der Mundhärfeler. Verein Verbreitung guter Schriften, Bern, Nr. 205.

Diese Erklärung, die mit Recht in die Reihe der wirklich guten Schriften aufgenommen werden durfte, fesselt das Interesse des Lesers von der ersten bis zur letzten Seite, sowohl durch den spannenden Inhalt als auch durch die frische, natürliche Sprache. Wie zwei junge, lebenswerte, tapfere Menschen zusammenkommen, und zwar auf Umwegen, von denen sie in die dunklen Tiefen des Lebens nicht nur hinabgeschaut haben, sondern in die sie selber hinuntersteigen mussten, das berichtet sehr unterhaltend die Erzählung.

R. Glaus.

Neue Bücher

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Dr. F. Baumgarten, Die Berufseignungsprüfungen. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

O. Binder, Der grosse Schritt. SJW-Heft.

E. M. Bräm, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 1—3. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

H. Cornioley, Vom Fischer und seiner Frau. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Der Schlüsselbund, Chlyni Spil. Heft 1—4. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

S. Fisch und R. Schoch, Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht, Heft 1. Zürcher Liederbuchanstalt Zürich.

Simon Gfeller, Heimisbach, Volksausgabe 1943. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Gute Schriften: R. Schudel-Benz, Die Sandalen der Kleopatra. Heft 208, Basel, Februar 1943.

G. Fröhlich, Der Mundhärfeler, Heft 205, Bern, März 1943.

Peter Kamm, Die Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung. Selbstverlag des Verfassers. Basel, Metzgerstrasse 63.

E. Kappeler, Ich glaube an den Menschen. Verlag Oprecht, Zürich.

Dr. P. Lauener, Schule und ansteckende Krankheiten. Verlag P. Haupt, Bern.

J. Menzi, Jahresstoffpläne für den Gesamtunterricht, 1. bis 3. Schuljahr. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Naturgeschichte. Bd. 1. Pflanzenkunde-Tierkunde. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien, herausgegeben von der Biologiekommission für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien, beauftragt von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Verlag P. Haupt, Bern.

Jos. Reinhart, Brot der Heimat. Ein Lebensbild (J. C. Escher von der Linth). Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Georg Schaeffner, Claude Debussy und das Poetische. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Dr. H. Sommer, Kulturgeschichte in Sprachbildern. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Sprachgut der Schweiz: Der Arbeitsvorgang, Abteilung A, Heft 9.

Krieg und Frieden, Abteilung A, Heft 12.

Das Naturbild im schweizerischen Schrifttum. Abteilung B, Heft 7/8. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

H. Wahlen, Emmentaler Sagen. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

A. Wyss, Bürger und Staat. Verlag Bischofberger & Co., Chur.

F. Wyss, Bern, Kleine Stadtgeographie. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Verlagsnotizen. Auf Ostern lässt Josef Reinhart im Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau ein neues Buch mit dem Titel «Brot der Heimat» erscheinen. Der Dichter schildert das Leben Konrad Eschers von der Linth. Das Werk ist nicht eine nackte Schilderung des äusseren Lebens. Es geht tiefer, es gestaltet wesentliche Begebenheiten in freier, künstlerischer Form zu einer lebenswahren, farbigen Erzählung, die jedermann mit Genuss lesen wird.

Gleichzeitig kommt das vielgelesene «Mutterli» vom gleichen Verfasser in neuer Auflage (21.—25. Tausend) heraus.

Aus dem Nachlass der letzten Jahr verstorbenen Dichterin Sophie Haemmerli-Marti gibt der gleiche Verlag Ende März ein neues Mundartbändchen «Passionsspruch» heraus.

In der «Sammlung schweizerischer Rechtsquellen» folgt als dritter Band der Rechtsquellen der Landschaft des Kantons Bern das «Statutarrecht der Landschaft Saanen», herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Rennefahrt.

Im Laufe des Monats April erscheinen in der «Jugendbornsammlung» und der Reihe «Schweizer Schulbühne» eine ganze Anzahl neuer Jugendtheater.

Théâtre scolaire et autres préoccupations

« Mettons davantage notre enseignement au niveau de l'enfant, en nous faisant de ses instincts naturels des alliés, non des ennemis . . . Et pour cela, ne séparons pas l'instruction de l'action. » (Ed. Claparède: « *L'Éducation fonctionnelle* », p. 189.)

Je signale d'ailleurs toute la page et le chapitre traitant des deux sens du mot « activité » à votre sage méditation, et bien que l'envie ne me fasse pas défaut de me laisser aller, l'espace de quelques colonnes, à cette sereine philosophie de l'éducation qui, si elle nous brouille avec une certaine catégorie de régents, nous réconcilie avec la vérité, celle de la nature, du poète, du reste du monde, c'est autour d'une application de ce principe que j'aimerais réunir quelques-uns d'entre vous. Parlons mise en scène, presque théâtre.

C'est entendu. Je ne vous demande pas si vous avez déjà remarqué que les livres — ah! ces livres d'étude — frappent d'inertie les scènes les plus vivantes qu'il soit donné de décrire. Ils pétrifient jusqu'au verbe, figent les personnages les plus exubérants, transforment tout en une déconcertante galerie de grimaçantes momies. Plus rien « ne vit, ne meut, ni ne respire ». Le livre dont nous avons rêvé faire un moyen d'évasion, un film intéressant de la vie, une réponse à tant de questions, devient, entre les mains de trop d'enfants, un écran au-delà duquel leurs regards ne vont pas.

Henry Becque constatait, peut-être avec humeur, que « . . . la moitié de ce que nous écrivons est nuisible, l'autre moitié inutile »; moins catégorique, Tolstoï dit que ce qu'il pense vaut mieux que ce qu'il dit, et que ce qu'il dit vaut mieux que ce qu'il écrit. Si ces apophtegmes ont un sens pour l'adulte, ils en ont deux, pour ne pas dire cent, pour l'enfant.

Vous riez, opinez du chef et pensez que j'exagère. A peine. J'ai vu six enfants sur sept, tous sains d'esprit, apparemment, rester interdits devant ce problème numéro 289 du livre de cinquième, et sourire de commisération pour leur grossière balourdise après quelques secondes d'entretien, je ne dis pas d'explication. Pourtant le problème est simple et simplement rédigé. Ce qui n'a pas empêché ces six élèves, une fois leur libre lecture achevée, de ne plus rien entendre ni à un épicaïde, ni à un pâturage, ni à un carré, ni à une clôture. Tout cela était devenu irréal, nébuleux, méconnaissable.

C'est à désespérer.

Pourtant, n'en restons pas là. Jouons. Jouons le problème, précisons la fiction, distribuons les rôles: un tel sera marchand, un autre paysan, un troisième tiendra baraque sur champ de foire. Que tout ce monde s'anime, parle son langage propre en respectant les données mathématiques, dessine, note, aille, vienne,

s'actionne: il n'y a plus de problème qui résiste. Comme si la mécanique matérielle, physique, physiologique avait dérouillé l'intellectuelle. Comme si la dernière alléchée, appâtée par la première s'était décidée, enfin, à fonctionner, à la conditionner. Comme si ce jeu, consistant à placer l'enfant au centre de la situation imaginée, avait créé en lui, d'une part le besoin de se comprendre pour se faire comprendre, et fait naître, d'un autre côté, un intérêt pour la question à résoudre.

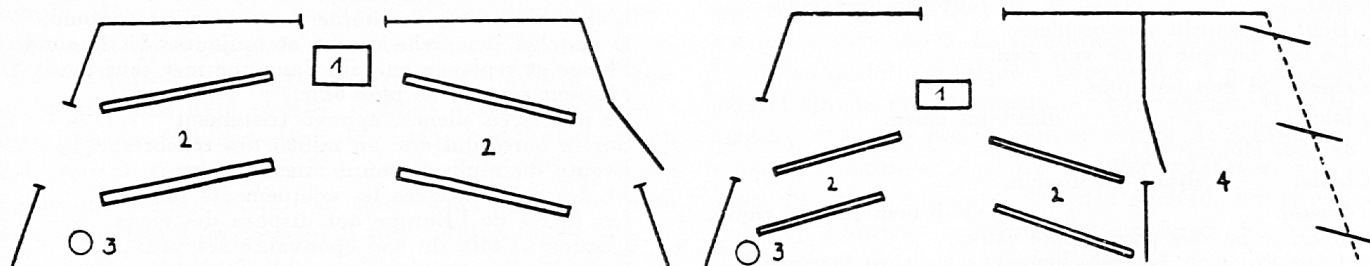
Tout cela nous a conduit, direz-vous, loin des questions de mise en scène dont nous allions nous occuper. Oui et non. Mais j'y arrive. Pour ne pas ajouter aux voix qui, dans un nombre toujours croissant de journaux, déplorent la pauvreté du répertoire théâtral à produire par des enfants, j'aimerais être assez heureux pour vous engager à considérer une mine impressionnante, par le nombre d'exquis chefs-d'œuvre, en un acte la plupart, qu'elle contient. Farces, comédies, pièces tragi-comiques pour le bon nombre. Le tout écrit dans le français le plus classique qui soit, donc le plus simple et toujours pudiquement en deçà de l'émotion qu'il suscite (contrairement à la légion des orgues de barbarie romantiques). A la portée des enfants et des grands, des sages comme des fous, chacun y trouvant le compte qu'il sait y chercher. Surtout, pas un mot à retrancher, à ajouter ou à modifier. Écrit il y a quelques siècles et toujours rajeunissant. A la portée de toutes les classes et de vos moyens, si divers soient-ils, parce que ceux de fortune suffisent, au début. Un tabouret, un banc, des gosses, cela se trouve partout. Mais il vous est loisible, à condition qu'il soit modeste, donc de bon goût, d'y ajouter un luxe de décors, de costumes, de lumières. Moralisan sans prêchi-prêcha. Jouable à Seleute et à Neuveville, à la Combe du Pélu (pauvre Combe) comme à Porrentruy. Il suffit de procéder comme pour le problème ci-dessus. D'organiser ou de faire organiser, de mettre en scène ou de faire mettre en scène et de ne pas craindre les foudres de la concierge, à qui appartient le bâtiment avant tout autre personne, s'il est nécessaire de déplacer bancs, tableaux ou strapontins.

J'oubliais, ce faisant, d'allumer ma lanterne et de vous dire que dans cette caverne magique on se trouve en compagnie du toujours bon La Fontaine, de son sourire généreux et de toutes ses fables. Oyez plutôt, vous souvenant que l'enfant préfère, quelquefois, le commerce des animaux à celui des gens.

Le singe qui montre la lanterne magique

Personnages : La fable; Jacquemau, le singe; chiens, chats, poulets; dindons; pourceaux.

Décor : Celui qu'on voudra bien inventer. En classe, il est entendu qu'il peut rester imaginaire. Sur scène, on peut jouer entre tentures avec quelques accessoires. Si l'on a la bonne fortune d'en avoir une bien montée, tant mieux. On peut alors, suivant les moyens, prévoir les décors suivants:



1: Support pour l'appareil; 2: Bancs; 3: Place de la récitante; 4: Place du village. L'écran est supposé dans la salle même.

Scène I

(Dès le lever du rideau et pendant toute la scène, Jacqueau essaie ses tours, se promène dans la salle, l'inspecte, passe quelques clichés dans la lanterne placée dans un coin.)

La fable. (Soulignant du geste toutes ses explications.)

Un homme qui montrait la lanterne magique,
Avait un singe dont les tours
Attiraient chez lui grand concours;
Jacqueau (sur le devant de la scène, le singe fait la révérence,
puis il continue ses tours), c'était son nom, sur la corde élastique
Dansait et voltigeait au mieux,
Puis faisait le saut périlleux;
Et puis sur un cordon, sans que rien le soutienne,
Le corps droit, fixe, d'aplomb,
Notre Jacqueau fait tout du long
L'exercice à la prussienne.
Un jour qu'au cabaret son maître était resté,
(c'était, je pense, un jour de fête)
Notre singe en liberté
Veut faire un coup de sa tête. (Le singe se dirige sur la place
ou dans les coulisses. La fable se place de façon à voir ce qui
s'y passe. On entend le langage des animaux : chiens, chats...
Les cris, de faibles qu'ils étaient, vont en se précisant sans
toutefois couvrir la voix de la récitante.)
Il s'en va rassembler les divers animaux.
Qu'il peut rencontrer dans la ville; (Ces derniers appa-
raissent, comique théorie, sur la place, si place il y a.)
Chiens, chats, poulets, dindons, pourceaux,
Arrivent bientôt à la file.

Scène II

Jacquau. (Sur la porte, puis désignant la salle, le mur, etc.)
Entrez, entrez, messieurs,

La fable. criait notre Jacqueau;

Jacquau. C'est ici, c'est ici qu'un spectacle nouveau
Vous charmera gratis. Oui, messieurs, à la porte
On ne prend point d'argent; je fais tout pour l'honneur.

La fable. (Tandis que Jacqueau et les spectateurs jouent, miment la scène.)

A ces mots, chaque spectateur
Va se placer et l'on apporte
La lanterne magique; on ferme les volets,
Et par un discours fait exprès,
Jacqueau prépare l'auditoire.
Ce morceau vraiment oratoire
Fit bâiller; mais on applaudit.
Content de son succès, notre singe saisit
Un verre peint qu'il met dans sa lanterne.
Il sait comment on le gouverne,
Et crie en le poussant:

Jacquau. Est-il rien de pareil?

Messieurs, vous voyez le soleil,
Ses rayons et toute sa gloire.
Voici présentement la lune, et puis l'histoire
D'Adam, d'Eve et des animaux...
Voyez, messieurs, comme ils sont beaux!
Voyez la naissance du monde;
Voyez... (Muet, mais gesticulant, il continue son jeu pen-
dant que ses invités s'interrogent, cherchent les images, etc.)

La fable. Les spectateurs, dans une nuit profonde,
Ecarquillaient leurs yeux et ne pouvaient rien voir;
L'appartenance, le mur, tout était noir.

Le chat. Ma foi,

La fable. disait un chat,

Le chat. de toutes les merveilles

Dont il étourdait nos oreilles.
Le fait est que je ne vois rien.

Le chien. Ni moi non plus,

La fable. disait un chien.

Le dindon. Moi,

La fable. disait un dindon,

Le dindon. je vois bien quelque chose,

Mais, je ne sais pour quelle cause,
Je ne distingue pas très bien. (Le jeu muet continue.)

La fable. Pendant tous ces discours, le Cicéron moderne

Parlait éloquemment et ne se lassait point.

(Malicieuse et finement supérieure.)

Il n'avait oublié qu'un point,

C'était... d'éclairer sa lanterne.

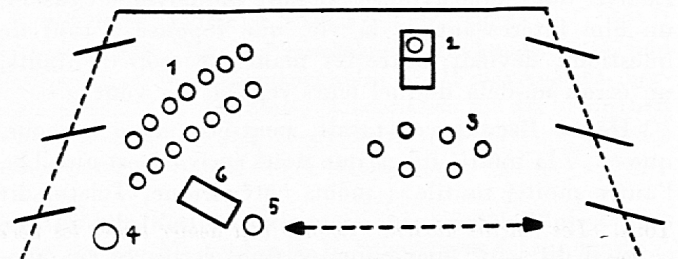
*

La fable ci-dessus peut paraître nécessiter un arrangement compliqué. Il n'en est pas de même de « La mort et le bûcheron » ou de celle du héron, par exemple, qui n'en sont pas moins délicieuses, pour tout autant. Il n'y a d'ailleurs pas que les fables de La Fontaine pour se prêter à ce petit jeu. Tout poème, toute prose, qui ne sont pas exclusivement monologues intérieurs, descriptions, évocations sentimentales, peuvent être dits (gagnent à être dits) par autant de personnages que leur auteur a jugé bon d'y loger. En voici encore un de Casimir Delavigne, que j'ai fait jouer sans autre décor qu'une toile de fond, et sans plus d'accessoires qu'un banc, deux tabourets et un rouleau de papier en guise de carte de géographie.

Trois jours de Christophe Colomb

Personnages: La récitante (choisir avec soin, un élève qui ne lit ni ne récite, mais semble expliquer la scène comme pour la première fois); Colomb; le grand marin; quelques marins; la vigie; un groupe d'élèves.

Au lever du rideau, les personnages peuvent se présenter dans la formation suivante:



1: Un groupe d'élèves, en quelque sorte étrangers à l'action, mais dont le rôle consiste à imiter le bruit du vent, de la mer;
2: Deux tabourets; sur l'un d'eux, la vigie, en observation;
3: Le groupe des marins; 4: La place de la récitante; 5: Colomb;
6: Le banc sur lequel Colomb s'endormira.

(Au lever du rideau, le groupe numéro 1 se balance de gauche à droite et contrefait le vent: Hou... hou... hou...)

Les marins. (Vociférant; brandissant les poings; tandis que le vent s'apaise.)

En Europe! En Europe!

Colomb. Espérez!

Les marins. (Même jeu.) Plus d'espoir!

Colomb. Trois jours,

Récitante. leur dit Colomb,

Colomb. (Pointant son doigt vers le but invisible.)
et je vous donne un monde.

Récitante. (Pendant qu'elle expose la suite du récit, Colomb arpente le pont, questionne le ciel, consulte sa carte, interroge la vigie; celle-ci fouille le lointain du regard; les marins miment une discussion orageuse.)

Et son doigt le montrait, et son œil pour le voir,
Perçait de l'horizon l'immensité profonde.

Il marche, et des trois jours le premier jour a lui;

Il marche, et l'horizon recule devant lui;

Il marche, et le jour baisse. Avec l'azur de l'onde,

L'azur d'un ciel sans borne à ses yeux se confond.

Il marche, il marche encore et toujours. Et la sonde

Plonge et replonge en vain dans une mer sans fond.

(Le vent reprend de plus belle.)

Le pilote, en silence, appuyé tristement

Sur la barre qui crie au milieu des ténèbres,

Ecoute du roulis le sourd mugissement

Et des mâts fatigués les craquements funèbres.

Les astres de l'Europe ont disparu des cieux,

L'ardente Croix du sud épouvante ses yeux.

Enfin l'aube attendue et trop lente à paraître

Blanchit le pavillon de sa douce clarté.

Le grand marin. (*Menaçant et montrant le soleil qui se lève.*)
Colomb, voici le jour!

Un autre. Le jour vient de renaître!

Un autre. Le jour!

Un autre. Et que vois-tu?

Colomb. (*Qui s'est retourné et qui, calmement, désigne la mer d'un geste circulaire.*) Je vois l'immensité.

(*Mouvements d'humeur des marins; ricanements. Le bruit du vent et de l'eau augmente. Colomb s'assied sur son banc, s'appuie au dossier, s'endort, laisse tomber sa carte. Le bruit du vent diminue.*)

Récitante. Le second jour a lui. Que fait Colomb? — Il dort;
La fatigue l'accable et dans l'ombre on conspire.

Le grand marin. (*A mi-voix.*) Périra-t-il?

Un autre. (*Même jeu.*) Aux voix!

Un autre. La mort!

Un autre. La mort!

Tous. La mort!

Le grand marin. Qu'il triomphe demain ou, parjure, il expire.

Récitante. (*Tandis que les marins continuent à comploter.*)

Les ingrats! Quoi? demain il aura pour tombeau
Les mers où son audace ouvre un chemin nouveau!
Et peut-être demain leurs flots impitoyables,
Le poussant vers ces bords que cherchait son regard,
Les lui feront toucher, en roulant sur les sables
L'aventurier Colomb, grand homme un jour plus tard!
(*Changeant de ton.*) Soudain, du haut des mâts descendit
une voix:

La vigie. (*Criant.*) Terre!

(*Colomb se réveille en sursaut. Brusquement, tous les marins se tournent vers la vigie.*)

La vigie. (*Criant.*) Terre!

(*Colomb s'élance à ses côtés. Les marins regardent vers la terre puis manifestent bruyamment leur joie: cris, tapes sur les épaules, etc.*)

Tous. (*Les marins hurlent. Colomb voit défiler toutes les péripéties de la lutte, tandis qu'il prononce ce mot.*)
Terre!

Récitante. (*Monologuant.*) Il s'éveille;
Il court.

Colomb. Oui la voilà, c'est elle.

Récitante. Tu la vois.

Colomb. La terre!... ô doux spectacle! ô transports! ô merveille! (*Il pleure.*)

Récitante. O généreux sanglots qu'il ne peut retenir!

Colomb. Que dira Ferdinand, l'Europe, l'avenir?

Récitante. (*Colomb, les marins, la vigie continuent leur jeu.*)

Il la donne à son roi, cette terre féconde;
Son roi va le payer des maux qu'il a soufferts;
Des trésors, des honneurs en échange d'un monde,
Un trône, ah! c'était peu!... Que reçut-il?

Le groupe I. (*Élevant les bras et les croisant comme si les mains étaient enchaînées.*) Des fers.

A. Perrot.

† Albert Rumley 1905—1943

La nouvelle de la mort d'Albert Rumley a éclaté dans nos collèges jeudi matin, 25 mars, comme un coup de tonnerre dans une paisible journée de printemps. Il avait quitté sa classe depuis quelques jours seulement pour soigner, disait-on, une simple otite. Mais ses intimes savaient que cette otite datait de trois ou quatre ans déjà et que Rumley craignait une surdité précoce. Au lieu de la surdité, c'est la disparition brusque et totale d'une vie en son plein épanouissement qui est survenue. Et nous voici appauvris d'un être qui était l'un des meilleurs d'entre nous.

Albert Rumley est né à Tavannes en 1905. Il fut remarqué très vite pour sa brillante intelligence.

Après avoir fréquenté les classes de son village, il entra à l'Ecole normale en 1920, ayant déjà perdu son père. Sorti en 1924, il passa quelques mois à la rédaction du «Démocrate», puis fut nommé instituteur à Nods. De là, il fréquenta durant trois semestres l'Université de Neuchâtel où il suivit des cours de littérature et d'histoire. En 1939, il était nommé à Evilard, poste qu'il ne devait plus quitter.

C'était un être d'élite, un esprit très cultivé, épris d'art, de musique et de littérature, une nature très riche dans laquelle les dons du cœur s'équilibraient



harmonieusement avec ceux de l'intelligence. On était toujours surpris par la finesse et la sûreté de son jugement, par sa compréhension attentive des problèmes les plus divers. Il allait directement à l'essentiel. Il voyait juste sans effort. C'était un intuitif dans le meilleur sens du mot. Et c'était le meilleur et le plus fidèle des amis.

Ses dons pédagogiques étaient hors de pair. Il avait fait de sa petite classe d'Evilard un lieu d'élection. Il y régnait une atmosphère très spéciale, très pure, faite d'amour, de dévouement, de travail, de goût, de douceur. La discipline y était naturellement parfaite. Ses élèves lui vouaient un culte reconnaissant. On les reconnaissait entre tous, plus tard, au goût, au soin, à l'aspect artistique qu'ils donnaient à leurs travaux. Tous les hivers, il organisait avec eux une soirée récréative, très suivie, toujours originale. Il fit tourner avec eux un «Noël dans la forêt» qui est une chose merveilleuse. Il leur apprenait à aimer les beaux livres, les beaux contes. Il avait une âme de poète. Vous savez toute la part qu'il a prise à l'élaboration du futur livre de 4^e année, à celle plus grande encore qu'il prit à la fondation du Foyer jurassien.

Il adorait la musique. Longtemps il a pris à Neuchâtel des leçons de musique et de chant. Il dirigeait depuis quatorze ans le chœur mixte de l'Eglise française de Bienne et il avait organisé cet hiver, à l'occasion du cinquantenaire de cette société, un très beau concert d'œuvres religieuses et profanes du 16^e siècle. Le soir même de la mort, il devait nous donner une conférence sur les Maîtres modernes du lied français.

Sans peindre lui-même, il était un fin connaisseur de peinture; il manifestait en cet art comme en toute chose un goût très informé et très sûr. Pierre Stämpfli et Maurice Rossel, nos deux peintres des bords du lac, recherchaient ses avis qu'ils suivaient toujours.

Il ne faudrait pas, après cette énumération, prendre notre collègue pour une sorte d'esthète supérieur et distant. Pas du tout. Rumley, au contraire, était un grand travailleur. En musique, en pédagogie, il ne se contentait pas de feuilleter les nouveautés d'un œil distrait. Il les mettait sur le métier et les éprouvait.

La cérémonie funèbre, qui eut lieu à la Maison communale d'Évilard, fut une des plus belles qu'on puisse voir. Y prirent successivement la parole: M. Ingold, pasteur de l'Eglise libre; notre collègue Pierre Chappuis, au nom de notre section et des amis personnels du défunt; M. Ed. Baumgartner, inspecteur, au nom des autorités scolaires; M. le pasteur Gétaz, au nom du Chœur paroissial de l'Eglise française, et M. Amann, au nom des autorités communales d'Évilard. Le Chœur paroissial et le chœur de notre section encadrèrent les discours par deux chants, graves et beaux. Tout se passa avec goût, avec mesure, avec distinction, comme Albert Rumley l'eût aimé. L'affluence qui s'entassait littéralement dans la salle fut d'une tenue exemplaire. Pas un bruit. Mais on voyait de grosses larmes rouler sur bien des joues. Et l'on songeait à cette « plénitude de silence » dont parle le poète.

Maintenant, Albert Rumley repose dans le petit cimetière d'Évilard, près d'une allée de cerisiers dont les fleurs vont bientôt s'ouvrir et d'où l'on a, sur toute la campagne bernoise et les Alpes, une vue merveilleuse. C'est là que nous pourrons aller, de temps en temps, méditer sur sa tombe. Que la terre lui soit légère!

A sa mère, à ses sœurs si cruellement frappées, nous adressons l'expression de notre plus vive sympathie.

G. B.

Dans les sections

Section de Courtelary. *Le prochain synode.* Le Comité de section s'est réuni une nouvelle fois pour mettre au point l'organisation du synode du 10 avril à Villeret. Il débutera à 10 h. 15 précises. Un quart d'heure d'administratif, et M. Eddy Bauer, professeur à l'Université de Neuchâtel, fera son tour d'horizon militaire. Etant très au courant de la situation militaire dans le monde, le major Bauer, qui en son temps a prévu avec assez de précision les mouvements et les stades de la campagne d'Afrique, saura certainement captiver ses auditeurs avides de renseignements.

Nous aurons en outre l'occasion d'entendre un rapport de notre collègue Chopard sur la réélection de l'instituteur. Après les surprenantes décisions de certaines sections, que fera la nôtre? Approuverons-nous le système d'aujourd'hui, épée de Damoclès — au nom de nos sacro-saints principes démocratiques et afin que le peuple conserve, au moins dans un domaine encore, quelques droits? Serons-nous en faveur de l'élection tacite qui, appliquée déjà pour nos pasteurs, juges, autorités de district, a fait ses preuves? Telle est la question?

Au dîner *grosse surprise!* Grâce à l'initiative de notre président, nous aurons le plaisir d'entendre le chœur d'hommes l'Avenir de Villeret que dirige notre collègue Ed. Marchand. Aussi, afin de prouver notre gratitude à cette vaillante société ferons-nous en sorte d'être nombreux au dîner (prix fr. 4) qui aura lieu à l'Hôtel de la Combe-Grède.

A cet effet, les collègues responsables dans chaque localité ont reçu ces derniers jours une circulaire et une *carte postale affranchie* les priant de faire parvenir à temps les inscriptions pour le repas. Nous attendons de tous une réponse dans les délais. En outre, l'autorisation d'assister à notre synode a été sollicitée pour les officiers et sous-officiers instituteurs qui seront à un cours à la date du 10 avril.

Tout promet donc une réussite parfaite de notre première assemblée synodale de cette année.

H. L.

Divers

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Nous informons nos assurés qu'à partir du 1^{er} avril 1943 les bureaux de la caisse seront de nouveau ouverts le samedi matin.

Berne, le 31 mars 1943.

Direction de la caisse d'assurance des instituteurs bernois: Alder.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. L'expédition des nouvelles cartes de légitimation est terminée. Nous remercions tous les membres qui leur ont réservé un bon accueil, permettant ainsi à la Fondation de continuer son œuvre utile. Il est vrai que des cartes nous sont venues en retour, nous annonçant par là que les titulaires se retiraient de la Fondation; le nombre des sorties est cependant moins élevé que l'année dernière. Malheureusement, depuis deux ans, les cantons de Zurich, de Bâle et d'Argovie ont une tendance à s'écarter de notre action; des cantons plus petits, ainsi Appenzell, semblent vouloir les imiter. Par contre, nous sommes heureux d'enregistrer un fort accroissement du nombre des membres du canton de Berne.

Nous tenons aussi à exprimer ici notre gratitude à tous ceux qui nous font parvenir des dons volontaires.

Que celui qui passe ses vacances de printemps au Tessin n'oublie pas d'emporter la carte de légitimation; celle-ci permet d'obtenir des réductions sur les trois funiculaires tessinois, ainsi que des faveurs lors de la visite de diverses curiosités des villes de Lugano, Locarno et Bellinzona.

Le petit guide qui est remis gratuitement avec la carte de légitimation est un excellent conseiller; les intéressés y trouvent, entre autres, toutes les possibilités désirables de se loger en voyage et en vacances.

La carte de légitimation et le guide peuvent toujours être obtenus au prix de fr. 2, auprès du

Secrétariat de la Fondation:

Madame C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Bibliographie

Dr Venceslas Husa, Masaryk, fils de serf, père d'un peuple.

Un vol. in-8° broché, avec 38 illustrations hors texte. Collection *Les Vainqueurs*. Editions Labor, Genève. Fr. 2. 20.

Le monde n'a pas attendu la mort de Masaryk pour apprécier la grandeur et la puissance de son caractère. En 1926 déjà, un important journal d'Allemagne ayant demandé à de nombreuses personnalités européennes quel devait être, à leur sens (si cette conception politique venait à se réaliser), le président des Etats-Unis d'Europe, l'écrivain Bernard Shaw répondait lapidairement: « Masaryk, voyons, et nul autre! » Un second auteur anglais, H.-G. Wells, n'hésita pas à dire aussi de Masaryk qu'il était l'un des plus éminents hommes d'Etat d'Europe. Et, lorsque mourut le grand citoyen, bien des voix proclamèrent que notre époque avait perdu l'un de ses meilleurs représentants.

A l'ouïe de ces dires, on recherche assez naturellement les causes d'une pareille grandeur. Masaryk lui-même a tâché de résumer en une phrase le secret de son magnifique destin. Comme il rentrait dans sa patrie libérée, âgé déjà de près de soixante-dix ans, lui que l'Assemblée nationale tchécoslovaque

venait d'élire président de la nouvelle république, il se demanda, sur le navire qui le ramenait d'Amérique, à quoi tenait principalement le succès de sa vie, et il ne trouva que cette réponse: « Parce que je suis né pauvre et ne me suis jamais enrichi. »

« Le magnifique exemple que représente la carrière si mouvementée de Masaryk, dit M. Geisendorf-des-Gouttes, directeur de la *Collection des Vainqueurs*, dans la préface qu'il a écrite pour le présent ouvrage — est-il donc inutile et l'étude de sa vie n'a-t-elle plus grand chose à nous dire? Gardons-nous de le croire! Il n'est pas de nation — Masaryk l'a souvent répété — qui pendant plus de huit siècles ait subi

davantage d'épreuves et l'on peut dire de revers que l'héroïque nation tchèque. Mais il n'en est pas non plus qui, dans la souffrance, ait gardé plus de dignité ni conservé plus fermement l'espoir. Jean Huss, qui reste son héros immortel, ne fut-il pas, lui aussi, un grand vaincu et pourtant sa foi en la résurrection de son peuple a été l'objet d'exaucements admirables. Pour cette seule raison et parce que l'on croit ici à la Justice immanente, l'heure nous paraît propice à la contemplation d'une si noble figure: naître fils de serf et devenir père de son peuple, est-il destin plus haut et plus digne du nom de Vainqueur? »

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

† Otto Graf

Heute, den 3. April 1943, sind drei Jahre verflossen seit dem Hinschied unseres unvergesslichen Otto Graf. Nachdem es endlich gelang, eine recht

gute Vergrößerung eines Bildes des Verstorbenen zu erstellen, überreichte der Kantonalvorstand den Hinterlassenen diese schöne Erinnerung zum Zeichen der dauernden Dankbarkeit des Vereins. Das Bild schmückt auch das Sitzungszimmer des Sekretariats.

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten, für ein Jahr (1943/44) . . . Fr. 12
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, für ein Jahr . . . » 6

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 15. April 1943 per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèque postal III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1943/44) . . . fr. 12
Maîtres et maîtresses pensionnés, pour une année. . . » 6

Les abonnements non-payés seront pris en remboursement dès le 15 avril 1943.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour «L'Ecole Bernoise».

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Thalhaus (Gde. Grindelwald) .	I	Oberklasse		nach Gesetz	3, 5, 14	8. April
Hasli b. Frutigen	I	Unterklasse		»	3, 6, 14	8. »
Steffisburg	II	Klasse für das 1.—3. Schuljahr (Wechselklasse)		»	6, 7, 14	8. »
Bern-Länggasse	IV	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	3, 14	8. »
Bern-Matte	IV	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	3, 14	8. »
Muri	V	Klasse für das 3. u. 4. Schuljahr (Wechselklasse)		»	5, 14	10. »
Landorf b. Köniz, Knaben-Erziehungsheim	V	Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret	2, 14	10. April
Aarwangen, Knaben-Erziehungsheim	VII	Die Stelle eines Lehrers		»	14	10. April
Evilard	VIII	Classe supérieure		selon la loi	5, 7	8 avril
Les Cerlatez	X	Classe des trois degrés		»	2	10 »

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Institut Jomini Payerne
Gegründet 1867
Sprachen, Handel, Bank, Handwerk und Technik
Verlangt Programm und illustrierten Prospekt. 71

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

214



Unfall-Versicherung

88

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 288 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel

Für den Deutsch-Unterricht

Prof. Dr. **Paul Lang**

Balladenbuch für Schweizer Schulen

2. Auflage. Fr. 3.20

Die Balladik

Geschichte der Ballade — Aesthetik der Ballade — Die Ballade im Deutsch-Unterricht. Fr. 3.—

Für den Geographie-Unterricht

R. Hotz und Prof. Dr. **P. Vosseler**

Leitfaden für den Geographie-Unterricht

26. Auflage. Fr. 3.10

Prof. Dr. **Paul Vosseler**

Die Schweiz

Leitfaden für den Geographieunterricht. Fr. 2.20

Für den Französisch-Unterricht

Dr. **P. Roches**

Premiers exercices de grammaire française

5^{me} édition. Fr. 2.50

Exercices de Grammaire

Premier volume: La conjugaison — répétition des éléments de syntaxe — textes suivis à traduire — tableau des verbes irréguliers — verbes défectifs — vocabulaire. Fr. 2.90

Deuxième volume: Le nom — l'adjectif — noms de nombre — l'adverbe — la préposition — le participe — textes suivis à traduire — vocabulaire. Fr. 2.90

Troisième volume: Syntaxe du verbe. Fr. 3.20

Quatrième volume: Les pronoms — l'article — la négation. Fr. 3.20

Für den Musik-Unterricht

Br. **Straumann**

Der erste Musikunterricht

Methodische Grundlage des Schulgesanges für das erste bis dritte Jahr. Fr. 3.—

Gesang- und Musikunterricht in der Schule

Grundlagen und Ziele. Fr. 2.50

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

LOCARNO Hotel Pestalozzihof

alkoholfrei . Direkt bei Stadtpark und Seepromenade . Gepflegte
Küche . Telephon 398 79 **Frau E. Steiner.**



MEER-MÖBEL

SIND BESSER + VORTEILHAFTER
DIREKT AB FABRIK

HUTTWIL

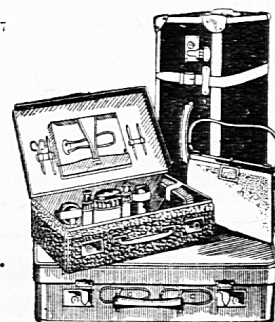
GROSSE AUSWAHL
FREIE BESICHTIGUNG

J. MEER + C^{ie} A. G. MOBELWERKSTÄTEN
HUTTWIL

VERLANGEN SIE DEN NEUEN PROSPEKT

Damentaschen Suitecases Reisenécessaires Mappen

machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität.
Günstige Preise



B. Fritz

Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25 **Bern**

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 195

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54, BERN
Kramgasse 54, Bern

Gesucht junge 78

Tochter

zur Mithilfe in der Haushaltung.
Antritt: 15. April oder 1. Mai 1943.
Offerten mit Lohnansprüchen an:

Frau Hedy Schneider-Müller,
Gemeindeschreiberei,
Heimenschwand bei Thun.

Schwaller
MöBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

für alle Ansprüche
in allen Preislagen
in solider Handwerksarbeit



COLA

ist ausgiebige Schweizer
Schulkreide, und dazu billig.
Wir liefern sie weich, halbhart und
hart, weiss und in 12 leuchtenden Farben.

Prospekte und Muster
jederzeit gerne durch
Plüss-Stauffer
Ottringen Telefon 7 35 44

VHB

VERWALTUNGS- UND
**HANDELS
SCHULE**

Bern — Spitalgasse 37
Telephon 2 31 77

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt
Neue Kurse 63
27. April

KLAVIER

fast neues, modernes, kreuzsaitiges Klavier mit grosser Tonfülle und 5 jähriger Garantie günstig zu verkaufen, auch gegen Teilzahlung. Zu besichtigen bei

Ed. Fierz-Schäfer, Thun
Obere Hauptgasse 52
Telephon 2 31 28 75

Wichtige Neuerscheinung

Dr. Max Bräm (Basel)

Geschichte der deutschen Literatur

1. Teil: Von den Anfängen bis nach der Reformation.
Zweite durchgesehene Auflage. In Halbleinwand Fr. 2.80
 2. Teil: Vom Barock bis und mit der Romantik.
Halbleinwand Fr. 5.25
 3. Teil: Vom Realismus bis zur Gegenwart.
Halbleinwand Fr. 4.40
- Gesamtausgabe (alle 3 Teile in 1 Band)
Ganzleinen Fr. 13.50

Die lang erwartete und dringend nötige Literaturgeschichte, die vom Schweizerstandpunkt ausgeht und schweizerisches Schrifttum besonders berücksichtigt.

Verlangen Sie Sonderprospekte oder Ansichtsexemplare durch Ihre Buchhandlung.

A. FRANCKE AG. VERLAG BERN

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

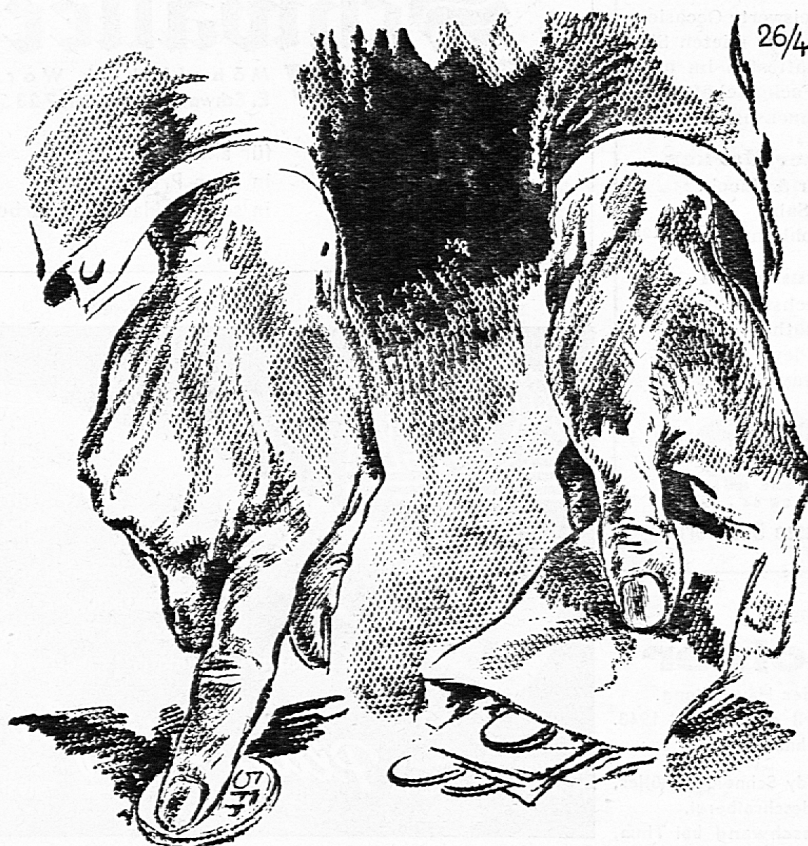
Versicherungen gegen

- Feuer- und Explosionsschaden
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
- Wasserleitungsschaden
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
- Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 187



Diesen Fünfliber, . . .

der da gerade als erster aus dem «Zahntagstäschli» rollt, verwendet man am besten für ein Seva-Los — denn, wer weiss, vielleicht lässt er sich später nicht mehr so leicht erübrigen — denn, wer weiss, vielleicht sind später schon wieder keine Lose mehr zu haben!

Und das wäre doch jammerschade, nicht wahr, befinden sich doch unter 22 369 Treffern solche von, sage und schreibe, Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000 etc. etc.

Wie wär's mit einer 10-Los-Serie? Sie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!!!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck-Konto III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA **26**

**Ziehung schon
5. Mai!**